

# Unter "höheren" Töchtern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-452457>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Pfingst-Betrachtung

Wirklich? Pfingsten? — Wiesen, Gärten  
Sind in Pfingstschmuck eingehüllt.  
Doch was sehnlichst wir begehrten  
In der Zeit, der notbeschwerten,  
Ward bis heute nicht erfüllt!  
Hoffnung, gell't's in allen Landen, —  
Sie läßt werden auch — zu Schanden!

Pfingsten wär' das Fest der Feste  
Und nicht bloß ein Ausflugstag.  
Wenn vom Gulen trät' das Beste  
Uns verblieb'ner Ueberreste  
In das Licht mit einem Schlag,  
Und man nicht mehr Phrasen hörte  
Sür das Volk, das leicht betörte.

Doch selbst auf den Kanzelbrettern  
Phrasenschwall nimmt überhand.  
Keiner magt es mehr, zu wettern,  
Und auf Pfingstgeist-Blammenlettern  
Weist uns keine Geisterhand.  
Auch den Seelenheil-Verwaltern  
Läg' es ob, zu — „nebelspaltern“!

Sie sind nicht vom Pfingstgeist trunken,  
Die heut' Diener Gottes sind.  
Man ist froh für ein paar Sunken,  
Wenn mit Weisheitskram sie prunken  
Aus antikem Trödelspind.  
Schaler Wein aus altem Schlauche  
Wähnen sie, daß heut' man brauche.

Doch die ird'schen Weltenlenker,  
Die da Va banque-Spieler bloß,  
Schleunigst holen soll der Henker,  
Sonst wird uns're Welt noch kränker,  
Geht aufs neu' der Teufel los!  
Pfingstgeist, leucht' in die Gehirne  
Diesseits auch der Alpenfirne!

Der heese Dietrich von Bern

## Und Zarathustra sprach . . .

Politisieren tut er gern,  
der Zarathustra von Luzern.  
Davon schreibt es sich meistens her,  
wenn man ihn kennt, Herrn Spitteler.

War der Entente ein weißes Blatt,  
das erst der Krieg beschriebnen hat:  
Weil Kelms, on dit, in Stammen steht,  
drum wurde er zum Hofpoet.

Sogar schreibt er deutsch, wie er auch spricht:  
„Ich bin kein Seind von Deutschland nicht.  
Jedoch, so will es die Moral,  
für Frankreich bin ich nun einmal.“

Und was ein rechter Bauer ist,  
der sorgt für einen guten Mist.  
Weshalb auch unser Dichtersmann  
nicht auf den Ruhm verzichten kann.

Von Zeit zu Zeit, wie sich's versteht,  
wird er auf neu gebügelt. Seht:  
Der Herr Olympier von Luzern  
läßt sich auch interviewen gern.

Und also Zarathustra sprach  
(Mildeutsches Muster): Tu wird's Tach!  
Deutschland kaputt? Das lohnt 'nen Suff!  
Noch Frankreich! Immer feste druff! Sips

## Unter „höheren“ Töchtern

Lina: Warum ist denn die Verlobung deiner  
Schwester wieder zurückgegangen?  
Paula (welche immer die abgelegten Kleider  
der älteren Schwester bekommt): Der Bräutli-  
gam hat meiner Schwester nicht recht gepaßt...  
jedenfalls wird er wieder für mich aufgehoben!

## Nebelspalter-Tagebuch

„Abbau der Preise“? — Ach, herrjeh!  
Ich merke nichts, so weit ich seh'.  
Als daß im Portemonnaie — mir graut! —  
Tagtäglich prompt wird abgebaut!

Abbau des Militärs in Zürich?  
Auch in dem Punkte nichts verspür' ich.  
Denn täglich zieht das Militär  
Mit Schling und Summdirah daher.  
Man würde gern entbehren den Genuß,  
Käm' nur der Abbau endlich 'mal in Fluß.

Habsburgerlein, Habsburgerlein,  
Was wird dein Aufenthaltzweck sein?  
Was machst im schönen Prangins du?  
Pfliegst wirklich einzig und allein  
Nach wilden Stürmen dort der Kuh?  
Pfliegst man vielleicht Verkehr sans dire  
Mit Wien — (Vorstadt Bernals?)  
Die Frage scheint müßig mir —  
Du bist es — keinesfalls!

## Zeit-Eidgenössisches

Seine hochpolitische Nez  
Kämpft der Charles Spitteler:  
Baselt weiter bis zum Schluß  
Von dem Militaarisimus,  
Den er bei den Preußen findet,  
Und wovon die Welt gesündet  
Durch den biederem Clémenceau —  
(Wer schreit da: Oho, oho? —  
Was der Spitteler da bekennt,  
Ist kein Quatsch — poß Sapperment!  
Auch verkündet Spitteler:  
Nur kein großes Deutschland — ne!  
Sür den Frieden ist es immer  
Die Gefahr . . . hat einen Schimmer  
Von der Wirklichkeit ein Mann,  
Der heut' noch verkündigen kann  
Diesen ententfälligen Schwindel,  
Den ein feiles Preßgeindel  
Lange Jahre konnt' verüben,  
Um zu fischen selbst im Trüben?)  
Was in Oesterreich deutsch sei, bleibe  
Unabhängig, aber treibe  
Niemals einem Deutschland zu.  
Meint der Spitteler, Juhu!  
Wie's Deutschösterreich soll machen,  
Um nicht vollends zu verkrachen,  
Von Slowacken und Polacken,  
Serben, Hungarn, Bosniacken  
Aufgefressen nicht zu werden —  
Das macht keine Kopfbeschwerden  
Unserem Spitteler. O nein:  
Unabhängigkeit muß sein!  
Weiter Charles Spitteler funkte  
Ueber Wilsons vierzehn Punkte —  
Deutschland sei böß unterlegen  
Und es hab' durchaus nicht wegen  
Diesen Punkten sich bekannt  
Zu dem Waffenstillstand.  
Nein: nur Frankreichs Sieg — o jeh! —  
Hab's geschafft. (Sagt Spitteler.)  
Wo nur waren in dem Kriege  
Wo nur waren Frankreichs Siege?  
Die Geschichte fromm zu fälschen  
Ueberlassen wir den Wältschen —  
Wir, Herr Spitteler, wir wissen  
Von verschiedenen Hindernissen:  
Was gescheh' ist, das geschah  
Dank dem Land Dollarika  
Und der Revolution —  
(Diebknecht, Haase, Kahn und Kohn  
Sind die „Deutschen“, die am Mist  
Schuldig sind, geliebter Christ.)  
Daß es kommen mußte so,  
Macht trotz Spitteler uns nicht froh.  
Wir erkennen nicht die Spur  
Einer höheren Kultur  
Bei der Bruderschaft, — o jeh! —  
Die da lobt Herr Spitteler.  
Die sich teuflisch heut' geberdet  
Und die Menschheit so gefährdet,  
Wie's die Hölle nur vermag:  
Einmal kommen muß der Tag  
(Was der Spitteler auch kohl!),  
Da sie auch der Teufel holt! Helbeticus

## Immer derselbe

Was haben Sie in der ersten Sreude getan,  
Herr Kohn, als Ihnen Ihr Söhnchen geboren  
wurde?“  
„Was werd' ich getan haben? Gratuliert hab'  
ich ihm!“

## Z' Bärn

Morgenkühle, Mittagschwüle,  
Abends Bliß und Hagelschlag;  
Ungebrochen, seit drei Wochen,  
Gibt's so ziemlich Tag für Tag  
Völkerjubil, Friedenstrubel,  
Und dabei im Hintergrund  
Rationierung, Neublockierung  
Braub der Sukunftsöölkerbund.  
„Wie wird's kommen?“ frägt bekommen  
In den Lauben man piquiert,  
„Suvereläfflich, S. S. S.-lich,  
So wie's Clémenceau diktiert.

Volkes Willen wird im Stillen  
Unterdesß schon präpariert,  
Neue Zeitung zur Verbreitung  
Der Ideen propagiert.  
Niel Gefasel, statt aus Basel,  
Blüht aus Laupen diesmal:  
Doppelkreuzer, neuer Schweizer,  
Und natürlich national.  
Völkerbündlich, selbstvoersündlich,  
Chefredaktor ist schon da:  
Geistaufrischung, feinste Mischung:  
„Tobler-Broda-Chocolat.“

Bärner Bäu

## Kriegs-Oper

Es ist im ersten Aufzug des „Lohengrin“.  
Der Schwan erscheint und zieht den Nachen  
mit dem goldschimmernden Helden durch die Blut.  
Plötzlich versagt die Maschinerie; der Schwan sitzt  
fest, Lohengrin kann nicht ans Ufer. Qualvolle  
Sekunden vergehen.  
Da tönt von der Galerie der besorgte Ausruf:  
„Es sind vielleicht Minen gelegt worden!“

## Unverfroren

Gast: Drei Nächte logiere ich nun schon bei  
Ihnen, und in jeder Nacht habe ich zirka dreißig  
Wanzen in meinem Bett getötet.  
Wirt: Na, dann werden ja wohl bald keine mehr  
da sein!

## Gedankenspäne

Der Examinator ist ein lebendig gewordenes  
Fragezeichen, der Prüfling ein erstarrender Ge-  
dankensfisch.

Sagen, was man denkt, ist leichter, als tun,  
was man sagt.

Traue den Frauen nur, wenn du sie kennst  
— also traue ihnen niemals.

Sobald man einen neuen Gedanken findet,  
reklamieren ihn gleich Duzende, die ihn verloren  
haben wollen.